

# Politische Rundschau.

Deutschland.

\*Die Ankunft des Kaiserpaars in Subertushtok wird bereits für den 3. Oktober erwartet.

\*Die Einnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern hat für die ersten fünf Monate des laufenden Etatsjahres 13,8 Millionen Mark mehr als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres betragen. Der Hauptanteil an dem Mehr entfällt auf die Zuckersteuer mit 12,5 Mill., es folgen die Zölle mit 9,6, die Branntweinverbrauchsabgabe mit 1,6 und die Salzsteuer mit 0,8 Mill. Die Reichsstempelabgaben sind gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres im Rückstand. Die Börsensteuer hat in den ersten fünf Monaten des laufenden Finanzjahres nur 10,4 Mill. Mk. erbracht, während sie nach dem Staatsvoranschlag nicht weniger als 14 Mill. Mk. hätte ergeben müssen. Die Post- und Telegraphenverwaltung, ebenso wie die Eisenbahnverwaltung haben gegenüber dem Vorjahre günstige Ergebnisse aufzuweisen.

\*Die Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, die in der vorigen Tagung des Reichstags zustande gekommen ist, wird am 1. Januar t. ihrem ganzen Umfange nach in Kraft treten.

\*Die neue Militärborlage und der neue Militäretat sind endgültig noch nicht festgelegt, jedoch sind die Grundzüge für beide Borlagen schon bestimmt, so daß nur die Bearbeitung von Einzelheiten übrig bleibt. Was die Militärborlage betrifft, so ist eine Erhöhung der Friedenspräsenzstärke vorgesehen: sie beschränkt sich aber auf die notwendigen Neuschaffungen und ist bedingt durch das Anwachsen der Bevölkerung. Wie berichtet wird, dürfte die Vermehrung 10 000 Mann nicht übersteigen. Die augenblickliche Friedenspräsenzstärke des Heeres beträgt 606 000 Köpfe, der neue Etat würde eine solche von etwa 615 000 Köpfen fordern. Es ist eine Verstärkung von einzelnen Grenzregimenten in Ostpreußen und Lothringen um 3 Bataillone vorgesehen. Die weitere Aufstellung von vier Maschinengewehrabteilungen ist ebenfalls geplant. Die Kavallerie wird höchstwahrscheinlich keine Vermehrung erfahren, erwogen ist nur eine Verstärkung des Meldebetriebs um 6-7 Eskadrons Jäger zu Pferde. Bei der Artillerie dürfte die Personalvermehrung nur unwesentlich sein und sich auf die Verstärkung der Fußartillerie in einigen Grenzfesten beschränken. Schließlich sollen noch einige Telegraphenbataillone um je eine Kompanie verstärkt werden.

\*Eine Landtags-Wahlreform ist in Baden geplant. Minister Schenkel kündigte bei Eröffnung der Landwirtschaftsausstellung in Durlach eine Vorlage wegen direkter Landtagswahlen für die nächste Kammer-session an.

## Osterreich-Ungarn.

\*Des Grafen Khuen-Hedervarys Rücktritt ist jetzt als endgültig anzusehen. Die wenigstens noch teilweise zu ihm haltenden Parteien hatten erwartet, der Graf werde im Abgeordnetenhaus wenigstens den Versuch machen, den üblen Eindruck abzuwachen, den der bekannte Armeebefehl Franz Josephs hervorgerufen hatte. Da dies aber nicht geschah, so fielen mehrere Gruppen von ihm ab und er blieb bei einer Abstimmung in der Minderheit. Infolge dessen hat er wiederholt sein Abschiedsgesuch eingereicht und die Lage ist verwickelter, denn zuvor.

\*Der ungarische Minister des Innern hat eine Zirkularverordnung erlassen, durch welche die Beschlüsse einzelner Stadtvertretungen, die die Annahme freiwilliger Steuerleistungen zu verweigern, für ungültig erklärt werden.

\*Der Führer der ungarischen Opposition, Abg. Kossuth, richtet einen Aufruf an seine Parteianhänger, indem er zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt und davor warnt, der Krone gegenüber die geringste Erbitterung merken zu lassen. Der König müsse gegenüber den „fremden“ Regierungen überzeugt werden, daß die ungarische Nation nur verlangt, was gesetzlich und der Verfassung entspringt. Ein Nachgeben der Nation wäre jetzt ein Aufgeben ihres Rechtes. Das Recht der ungarischen Sprache aber darf und kann nicht aufgegeben werden. Kossuth empfiehlt unbedingt passiven Widerstand, aber mit Ruhe und Kaltblütigkeit, weil er sonst die weitere Führung nicht übernehme. (Das ist bei allen schönen Versicherungen die runde Erklärung weiteren Kampfes. Kossuth will lediglich im Interesse der eigenen Sache etwas vorsichtiger sein, für die er der neuerdings wieder entschiedeneren Haltung des Königs gegenüber wohl mancherlei Besorgnisse empfindet.)

## Frankreich.

\*Eine Meldung aus London hält entgegen dem amtlichen Widerruf die Nachricht aufrecht, daß Frankreich freie Hand erhalten habe, das Protektorat über Marokko zu übernehmen. Englands Entschädigung bestehe in der doppelten Kontrolle in Ägypten und Beilegung der alten Neufundland-Fischereistreitigkeiten.

\*Bei der Einweihung eines Denkmals für den Admiral Jaurès in Albi hielt der Marineminister Pelletan eine Rede, in der er den Patriotismus feierte, den man von dem Chauvinismus unterscheiden müsse, welcher letzterer seinen Ruhm in blutige Träume setze. (Und der Traum von der Wiedererlangung Elsaß-Lothringens? Herr Minister?)

\*Die Rekrutenzahl beläuft sich für 1904 auf 36 000 Mann weniger (196 000 Mann gegen 232 000 Mann im Jahre 1903). Die Verringerung der Rekrutenzahl führt zum Teil davon her, daß das französische Kriegsministerium den Aushebungskommisaren eine strengere Auswahl aufgetragen hat.

## England.

\*Lord Milner, der am Montag aus Karlsbad kommend in London eintraf, begab sich im Laufe des Tages nach der Amtswohnung des Ministerpräsidenten Balfour. Die Rückkehr Milners hängt offenbar mit Verhandlungen zusammen, die den Zweck haben, Milner zur Übernahme eines Ministerportefeuilles zu bestimmen.

## Italien.

\*Nach einer nicht verbürgten Meldung der römischen „Tribuna“ soll der Papst beim Empfang des Vaters Amelli aus dem Kloster Montecassino zu diesem geäußert haben: „Sagen Sie dem Herrn Abt, daß wir uns nächstens in Montecassino treffen werden.“ Die „Tribuna“ berichtet weiter, daß der Papst dem Abt vom Kloster Cavatiremi mitgeteilt habe, daher persönlich an einem demnächst dort stattfindenden Kirchenfest teilnehmen werde.

## Portugal.

\*König Dom Karlos hat am Montag eine Amnestie für politische Vergehen erlassen.

## Rußland.

\*Der Kriegsminister ordnete die Bildung zweier neuen Infanterie-Brigaden für Ostsibirien an. (So „räumt“ Rußland die Mandchurei!)

\*Die von der Regierung angeordnete Einziehung des armenischen Kirchenvermögens hat zu neuen Unruhen unter den Armeniern in Kaukasus geführt. Bei der Übergabe des armenischen Kirchenvermögens versuchte in Schuscha eine Anzahl Armenier, die Arbeiten zu stören. Als die Übergabe beendet war, zog eine erregte Menge zu der Wohnung des Gouverneurs. Die Polizei und eine halbe Kosakenkompanie, welche die Menge aufhalten sollten, wurden mit einem Steinhagel und Revolvergeschüssen aus der Mitte der Volksmenge sowie von den Dächern und Balkons der anliegenden Häuser empfangen. Die Kosaken gaben Feuer, worauf sich die Menge zerstreute. Zwei Kosaken wurden verwundet, ein Teilnehmer an den Kundgebungen getötet. Die Zahl der verwundeten Armenier konnte nicht festgestellt werden.

## Balkanstaaten.

\*Zu den Balkanfragen hat das neueste Eingreifen der Großmächte zwar ernüchternd auf die bulgarische Großmannschaft gewirkt, nicht aber die mazedonischen Bandenführer von der Erfolglosigkeit ihres Treibens überzeugt; sie brennen und mordeten fort. So ist bei Mustapha Pascha dieser Tage ein türkisches, etwa hundert

Häuser zählendes Dorf niedergebrannt worden; sämtliche Einwohner wurden von den Rebellen getötet.

\*Im Auftrag der englischen Regierung hat der englische diplomatische Agent in Sofia dem bulgarischen Ministerium des Auswärtigen folgende Mitteilung unterbreitet: „Weder die Türkei noch Bulgarien dürfen auf Unterstützung von Seiten der Regierung Sr. britischen Majestät rechnen für den Fall, daß sie sich offen oder insgeheim der Durchführung des Reformprogramms widersetzen sollten. Die englische Regierung treibt die türkische Regierung an, diese Reformen in wirksamerer Weise zur Anwendung zu bringen und berät mit den übrigen Mächten über die Möglichkeit, noch andere Maßnahmen einzuführen, die besser geeignet sind, dem gegenwärtigen Zustande der Dinge abzuhelfen.“

\*Im Prozeß gegen die Richter Offiziere ist am Dienstag das Urteil gefällt worden. Die Räubersführer Hauptleute Nowakowitsch und Lazarewitsch erhielten zwei Jahre Kerker nebst Verlust der Offizierscharge, Oberleutnant Todorowitsch acht Monat, der ehemalige Leibarzt König Alexanders Welitschowski einen Monat, ebenso Mittmeister Leontiewitsch. Die übrigen 22 Angeklagten erhielten Kerkerstrafen von vier, acht und zwölf Monat. Sämtliche Verurteilten haben Berufung eingelegt.

## Amerika.

\*Der Generalstab der Ver. Staaten empfiehlt die Entsendung von Militärattachés an die südamerikanischen Legationen, weil diese Länder „künftige Kriegsschauplätze abgeben könnten, wie die venezolanischen Vorgänge nahelegen.“

## Die Sturmszenen im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Die unerhörten Lärm- und Schimpfszenen, die in voriger Woche das Auftreten des Ministerpräsidenten Khuen-Hedervary im ungarischen Abgeordnetenhaus entsetzte, haben sich in Formen abgepielt, die allem Parlamentarismus ins Gesicht schlagen. Wienerblätter berichten über die Vorgänge folgendermaßen:

Beim Erscheinen des Grafen Khuen erhob sich sofort ein ungeheurer Lärm, und in Erinnerung an die bekannte Bestechungsgeschichte wurde er mit dem Rufe begrüßt: „Das kann auch nur in Ungarn vorkommen, daß ein solcher Mensch als Ministerpräsident im Hause erscheint.“ Als Graf Khuen sich von seinem Platz erhob, um zu sprechen, rief man ihm entgegen: „Hören wir den Bestecher!“ „Haben Sie etwas zu verkaufen?“ Der Abg. Koltan Lengyel steht aufrecht auf seinem Platze, die beiden Damen unter den Ähselbändern, und ruft: „Wir können ihm nicht ins Gesicht schauen!“ Die Majorität antwortet mit Rufen: „Hinaus mit ihm!“ Lengyel springt auf seinem Platze wie ein Hampelmann auf und nieder. Man ruft ihm zu: „Gehen Sie in den Zirkus!“ „Sie sind ein Clown!“ „Sie passen für die Rolle des dummen Aukutz!“ Der tolle Lärm dauert an, so daß Präsident Graf Apponyi sich veranlaßt sieht, den Abg. Lengyel zur Ruhe zu mahnen. Der Abgeordnete erhebt sich neuerdings von seinem Platze, hält die Damen wieder unter die Ähselbänder und macht nach allen Seiten hin dem Hause seine Verbeugung. Die Majorität ruft ihm zu: „Sie sind ein Bajazzo!“ Sie sind unwürdig, hier im Hause zu sitzen!“

In diesem Augenblicke begibt sich Abg. Nigo von der äußersten Linken zum Ministerpräsidenten und sagt ihm etwas leise ins Ohr; niemand hört es. Gabanyi ruft Nigo zu: „Gib ihm doch eine Ohrfeige!“ In diesem Moment kommen die Abgeordneten Fay und Day von der äußersten Linken hinterhergeleitet, während von der Rechten Abgeordnete zum Schutze des Ministerpräsidenten herbeistürmen, vor welchen sich der Honvedminister Kolosvary hinstellt. Ungeheure Aufregung im ganzen Hause. Der Präsident unterbricht die Sitzung. Nach einer Pause eröffnet der Präsident die Sitzung wieder. Bolonyi ruft: „Es lebe Nigo!“ Allgemeine

Stenrose und Applaus auf der äußersten Linken.

Präsident: Der Ministerpräsident hat mir folgende Anzeige erstatet: Abgeordneter Nigo hat mir gegenüber den Ausdruck gebraucht: „Gehen Sie hinaus und fordern das Haus nicht mehr heraus.“ In dieser Forderung erblickt der Ministerpräsident Verletzung seines Immunitätsrechtes. Ich weise also den Fall an den Immunitätsausschuß.

Graf Khuen beginnt wiederum: „Graf Khuen... Abg. Pozsgay: „Will er denn, wir ihn wirklich oberlegen sollen?“ (Graf Khuen.) Mehrere Abgeordnete rufen: kann sagen, was er will, wenn will er wieder bestechen.“ Schließlich gelingt es Grafen Khuen doch, zusammenhängend zu sprechen. Er sagt, daß es dem König in den Sinn gekommen ist, im Armeebefehl die Nation beleidigen zu wollen. Rufe: „Der Körper gelogen!“ Ministerpräsident Khuen sagt, er hoffe, daß die Erklärung, abgegeben werde, alle weiteren Zweifel beseitige und das Haus bis zur Konstituierung des neuen Kabinetts keine Sitzung halten dürfe. Nun folgten unglaubliche Szenen. Rufe: „Wir glauben nicht an das Wort des Königs!“ Dieser Ausruf war das Signal einem beispiellosen Sturm auf der Rechten. Die ganze Rechte scheint sich in Bewegung setzen zu wollen. Rufe: „Hinaus mit dem Vaterlandsverräter!“ „Nur der Graf wäre die gerechte Sühne dafür!“ „Bleibt während der Szene leichenblau auf dem Platze. Da erhebt sich plötzlich die Rechte, ein Mann und bricht in minutenlange, entsetzliche Rufe aus: „Es lebe der König!“

Barabas versucht verschiedene Male, Rufe zu unterbrechen, um zu sprechen. Da werden die Rufe: „Es lebe der König!“ immer stärker und häufiger.

Der Ministerpräsident seine Rede beendet, beantragt er, das Haus möge sich nur bis Konstituierung der neuen Regierung vertagen. Rufe auf der äußersten Linken: „Chloroform!“ Der Abg. Barabas erhebt sich, da er das Wort verlangt hatte, um Entschuldigung vorzubringen. Er beginnt dabei, er sagt, es gibt niemand, auch in der Regierungspartei nicht, dessen Herz nicht von Gerechtigkeit erfüllt ist. (Stürmischer Widerspruch auf Zurufe der Mitglieder der Kossuthpartei.) Jetzt spricht Barabas, ohne mehr ein Wort Entschuldigung gesagt zu haben. Präsident Graf Apponyi beantragt, über Barabas protokolllarische Rüge zu verhängen, was Majorität angenommen wird. Die Rechte während der Abstimmung fortwährend: „Es lebe der König!“

## Von Nah und fern.

**Wrangel - Denkmal.** Im Fleischnhändlerstadtpark wurde am Sonntag das dem General v. Wrangel von Schleswig-holsteinische Patrioten errichtete Denkmal in Anwesenheit der Spitzen der militärischen Behörden und der Behörden feierlich enthüllt. Der Feier wohnten auch zahlreiche Veteranen bei, die unter General gefochten hatten.

**Für die Überschwemmten.** Zugunsten der durch Hochwasser Geschädigten hat die Stadt Straßburg i. El. dem Reichstags 3000 M. und die Stadt Darmstadt 2000 bewilligt.

**Soch klingt das Lied vom braunen Mann.** Eine brave Tat deutscher Mannschaften wird aus Galatz gemeldet. Das Stationsgeschiff „Voreley“ dort zum Sanktionswechsel anerte, stürzte sich eine griechische Dame vom Kai in die Donau. Der 10. Offizier Wayand sprang sofort nach und erlief die Lebensmitde, die sich mit aller Gewalt Rettung widerlegte. Die Kräfte des Mannes begannen zu erlahmen, als die Matrosen Schauer und Wellner schwimmend ihm zu Hilfe kamen. Ein Offizier der „Voreley“ ließ ein Boot aussetzen, und es gelang, den matten Unteroffizier und die Dame, die dem Untergang drohten, über Wasser zu halten und in Sicherheit zu bringen.

## Vergeltung.

18] Kriminalroman von A. v. Hahn.

Rosa griff in der hereinbrechenden Dämmerung nach einer Leine, die in einem Winkel auf der Diele lag, schnitt ein mehrere Meter lauges Ende mit einer mitgebrachten Schere davon los und ging in das Schlafgemach zurück.

Kalt und erstorben ließ sie den Blick noch einmal über den laut atmenden Gatten und das friedlich schlummernde Kind gleiten, — dann drückte sie die knarrende Tür hinter sich ins Schloß.

Franz, der noch nicht fest eingeschlafen war, wachte von dem Geräusch auf. Er richtete sich schlaftrunken empor und schaute blöde umher. Sein Blick blieb auf dem verlassenen Bett seines Weibes haften.

Was denn schon Tag? überlegte er. Er drehte sein Antlitz dem Fenster zu, draußen dümmerte es kaum, noch konnte es nicht vier Uhr sein. Was trieb sie so früh vom Lager?

Wie eine bange Ahnung zog es plötzlich durch sein vom nächtlichen Gelage beraushtes Hirn. Eine Herzbeben, die er bisher nie gekannt, machte seinen Atem stocken. Was war nur das? — Da — ein seltsames Entsetzen krämpfte seine Brust zusammen — er hatte das Gefühl, als wenn er von schwindelnder Höhe in einen Abgrund sah, von unsichtbarer Gewalt gezogen sich weit hinüberbeugen mußte, um dann in ungeheure, lichtlose Tiefe zu stürzen.

Diese Antwortstellung war so lebhaft, daß ihn, vom Schander gerüttelt, die Zähne krampfhaft aufeinander schlugen. Ah — war dieser Zustand gefährlich! Er drückte die Hand auf das in rasender Schnelligkeit arbeitende Herz — dann sprang er, von unheimlichem Grausen gepeitscht, vom Lager und stand, die Hände an die hämmernden Schläfen gepreßt, laut atmend in dem Gemach, während der kalte Angstschweiß von seiner Stirn rieselte.

„O Gott — o Gott!“ keuchte er. „Wenn doch eine Seele zur Stelle wäre, an die er sich, vor den Schrecknissen, welche in ihm erwacht waren, Schutz suchend hätte klammern können!“

„Rosa, Weib, erbarme dich!“ stöhnte er qualgefoltert.

Was war das nur, das ihn so plötzlich wie mit Geierkrallen gepackt hatte, — war's der Tod? — Schauernd zuckte es ihm durchs Mark — Todesangst rieselte ihm am Rückgrat kalt, feucht empor und blieb als eine gräßliche Last, die ihm den Puls zusammen schnürte, in seinem Nacken sitzen. „O, nicht sterben, nicht sterben!“ flüsterte er in höchster Verzweiflung und blickte zur Decke empor, während seine Knie schlotteten.

Hinaus — fort von hier — trieb es ihn instinktiv, und taumelnd strebte er der Tür zu. Aber den kleinen Vorflur schwanke er durch die Haustür hinaus auf den Hof.

Wo war sie nur? „Rosa“ stöhnte er, „Rosa — o Gott, o Gott, wie schlecht ist mir!“ — ein — kräftiger Atemzug — und noch einer! Ah — jetzt wurde ihm wohlter,

die Lähmung, die seine Brust wie ein Krampf zusammenschürte, begann zu weichen, regelmäßige Atmung trat ein — die Beklemmung wich, — erleichtert lehnte er sich gegen den Türpfosten. Langsam ging der Zustand vorüber.

Jetzt kehrte ihm die Überlegung zurück. Wo war sie nur so früh am Morgen hingegangen, — eben ertönte der erste Hahnenschrei im nahen Hühnerstall, — wo war sie, fragte er sich.

Sein umherschweifender Blick blieb auf der offenen Mühlentür haften, — dort? — was macht sie dort?

Der Spur, die seine Gedanken gefunden hatten, folgend, schritt er auf die offene Tür zu, welche nach einer schmalen, steilen Treppe führte, mittels welcher man in das obere Stockwerk der Mühle gelangte.

Wanend kletterte er die leise trachenden Stufen empor; die Hie und da einzeln verstreuten Körner knirschten unter seinen Tritten.

Reuchend langte er oben an. Die Wandertreppe hatte seine durch den noch nicht ausgechlafenen Rausch geschwächten Kräfte überanstrengt.

„Rosa!“ rief er heifer. Dann stürzte er taumelnd vor, gerade noch rechtzeitig genug, um den Körper seines Weibes zu erfassen.

Sie hatte die Leine an einem im Gebälk angebrachten Haken befestigt, die Schlinge um ihren Hals gelegt und war eben im Begriff gewesen, den Todesprung durch die offenkundige, zu ihren Füßen befindliche Falltür zu wagen, durch welche die Säcke hinauf und hinunter gewunden wurden.

Er hielt sie mit beiden Armen umschlingend. „Was willst du von mir? warum verläßt du mich?“ rief sie außer sich und stieß ihn der gestalteten Faust ins Antlitz.

In der instinktiven Überzeugung, daß es möglich sei, sie gutwillig zum Aufgeben vorzubehalten, zu bewegen, und daß er es allein fertig bringen könne, den Strick von der Halbe zu entfernen, griff er mechanisch in die Tasche und zog sein Messer hervor.

Einen kräftigen Schnitt über ihrem Oberarm, zog er sie von der Falltür fort.

„Du pflichtvergessenes Geschöpf!“ schrie er heifer; „nicht genug, daß du mich zum Tode bolde machtest, willst du auch noch den letzten Augenschein führen, um mein Leben zu retten, kommen zu machen!“

Da griff sie plötzlich mit einem gelassenen Aufschrei vor sich, packte ihn an den Schultern und zeterte mit heiferer, freischender Stimme: „Mörder, Mörder, jetzt entgeht du mir nicht mehr, ich schleppe dich vor's Gericht, Scheusal, das mich elend machte!“

„Wahnfinnige!“ keuchte er, „wirst du schweigen? — soll der Gefelle deine Augen?“

„Mörder, Mörder!“ wiederholte sie; er hörte, daß du den Mord begingst, — in der Welt will ich's hinausschreien, ah! — ah! das wird mein Herz entlasten!“

Er versuchte, ihr den Mund mit der Hand zu verstopfen; sie biß ihn in die Finger, das Blut dunkelrot niedertropfte. Dann rannte sie miteinander. Stoßend, taumelnd zerrten einander hin und her, schreckliche Berwünschungen